

Schlitten bauen - ein aussterbendes Handwerk : jeder Schlitten ist ein Einzelstück

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeder Schlitten ist ein Einzelstück

In der Schweiz gibt es nur noch einige wenige Schlittenbauer, die einheimische «Davoser» oder «Grindelwaldner» für den Handel herstellen. Einer von ihnen ist der Schreiner und Landwirt Paul Burri. In seiner alten Werkstatt im bernischen Rütligen herrscht zur Zeit Hochbetrieb.



Paul Burri bearbeitet in seiner Werkstatt die Kufen.

Bild: uvo

VON USCH VOLLENWYDER

Es riecht nach Lack, Leim und Holz in der engen Werkstatt von Paul Burri. Neben der Eingangstür stehen einige verschiedene lange Schlitten, parat zur Auslieferung. In einer Ecke liegen ein paar «Grindelwaldner» und «Davoser», die repariert werden müssen. Den Wänden entlang sta-

peln sich Latten, Kufen, Leisten, Bretter und Balken. Auf einem Gestell liegen Dutzende bereits vorbereiteter «Jöchli», die tragenden Querverbindungen der Schlitten. Über dem Lackbad hängen Schlitten an grossen Haken zum Trocknen. Überall liegen und stehen Werkzeuge, grössere und kleinere Maschinen, Holzbretter und Teile von Schlitten herum.

Die Schleifmaschine dröhnt. Einer der beiden Arbeiter von Paul Burri rundet darauf die Kanten der Kufen, der andere bereitet die Eisenbeschläge vor. Paul Burris Frau Rosmarie schraubt die mittleren Sitzlatten auf Schlittengestelle. Es gibt viel zu tun in der alten Werkstatt.

Gutes und schlechtes Holz

Paul Burri ist noch einer der wenigen Schlittenbauer in der Schweiz, die Schlitten hauptsächlich für den Handel herstellen. Seine Kunden sind Sportgeschäfte und Eisenwarenhandlungen, aber auch Sportbahnen, die ihren Gästen Miet Schlitten zur Verfügung stellen. Etwa 500 bis 800 Schlitten fertigt Paul Burri jedes Jahr an, die meisten müssen vor Weihnachten geliefert werden. Wenn der Herbst naht, beginnt deshalb für ihn die Hochsaison.

Jeweilen im September liefert die Sägerei vier bis sechs Meter lange, luftgetrocknete Bretter aus zähem und belastbarem Eschenholz. Diese Bretter aus einheimischer Produktion werden in der Werkstatt auf die gewünschte Lattenlänge aufgesägt. Das schönste Holz verwendet Paul Burri für die Kufen und Sitzlatten, weniger schönes verarbeiten seine Angestellten zu «Füessli» und «Traversli», die gesägt, gehobelt, geschliffen und wasserfest zusammen verleimt das «Jöchli» ergeben.

Schlechtes, gespaltenes Holz verbrennt Paul Burri, ebenso alles Abfallholz. Damit heizt er den grossen Dampfkessel ein. Darin wird das Holz für die Kufen während anderthalb Stunden bei rund 130 Grad gekocht, bis es weich und biegsam ist. Danach öffnet Paul Burri sorgfältig das Ofenrohr. Zischend entweicht eine Dampfwolke, der Geruch gekochten Holzes sticht ungewohnt in der Nase. Der Schlittenbauer trägt dicke

Handschuhe, denn die gekochten Bretter sind brennend heiss. Eins ums andere nimmt er aus dem Ofenrohr und spannt es mit der Biegemaschine ins kufenförmige Blech.

Altes Handwerk

Erst nach zehn Tagen sind die Bretter ganz trocken und können weiter verarbeitet werden: Jedes gebogene Holzbrett wird zu einem Paar Kufen auseinander-gesägt, gehobelt, die Zapfenlöcher eingestemmt und die Kanten abgerundet, geschliffen und gefast. Danach werden in die Zapfenlöcher die «Jöchli» fixiert.

Geschickt schraubt Paul Burri zuerst die beiden äusseren Sitzlatten auf den Schlitten. Diese müssen genau auf die Länge der Kufen zugeschnitten werden. «Jeder Schlitten ist letztendlich eine Einzelanfertigung», sagt er. Paul Burri hängt an seinem alten Handwerk. Die Arbeit mit massivem Holz und die Möglichkeit, einen traditionsreichen Beruf auszuüben, waren für ihn die Gründe, weshalb er vor fünf Jahren die Schlittenbauerei von seinem Vorgänger übernommen hatte.

Dass er damit viel Arbeit haben würde, ohne aber das grosse Geld zu machen, hatte er schon damals gewusst. Doch mit

seiner Frau Rosmarie zusammen wollte er den Traum verwirklichen, in einem kleinen Betrieb sein eigener Herr und Meister zu sein. «Nur vor Weihnachten wird der Traum manchmal zum Albtraum», spöttelt Paul Burri, dem Gemächlichkeit und Ruhe viel wichtiger sind als Hektik und Karriere.

Verschiedene Schlitten

Ist der Schlitten fertig zusammengesetzt und verschraubt, folgt die härteste Arbeit: Aus sechs Meter langen Stahlschienen schneidet Paul Burri die Verstrebungen zur Verstärkung der «Jöchli» und die Eisenbeschläge, die er auf die Kufen montiert. Einzig die Zugstange, den «Steg», lässt er anfertigen. Um diese selber herzustellen, würde die Werkzeugeinrichtung in seiner Werkstatt nicht genügen.

Auf Wunsch montiert Paul Burri statt der Stahlkufen einen Rennbelag. Dieser gleitet besser, lässt sich wie ein Ski wachen und sinkt dank seiner besseren Auflagefläche nicht im Schnee ein. Zurzeit profitiert der kleine Betrieb von der zunehmenden Beliebtheit des Schlittelsports: Immer mehr Touristenorte, von Adelboden bis Zweisimmen, unterhalten in ihrem Wintersportgebiet auch Schlittelbahnen und Schlittelwege.

Paul Burri stellt vor allem «Davoser» und «Grindelwaldner» her, die am meisten verbreiteten Modelle in der Schweiz. Diese beiden Typen hat er in verschiedenen Ausführungen und mit unterschiedlichem Zubehör in seinem Angebot. Daneben macht er auch Reparaturen oder rüstet ältere Schlitten mit einem Rennbelag nach – allerdings nur echte Schweizer Handarbeit. Billige Importware, meist aus Ländern des Ostens, wo die Löhne viel tiefer sind, weist er zurück. Auf diese lässt sich kein neuer Belag montieren: «Sie ist aus dem kurzfasrigen Buchenholz angefertigt, kann deshalb eher brechen und hat schwächere Eisenbeschläge.»

Sind die stählernen Kufen montiert, wird der fertige Schlitten in ein Lackbad getaucht und an einer Hängevorrichtung getrocknet. Dann erst gibt ihm Paul Burri den letzten Schliff: Er hebt den fertigen Schlitten auf den Hobelbank, auf welchen er ein Stück alten Teppichs gelegt hat. Mit einem Schleifpapier entfernt er letzte Lacktropfen und reibt über die Kufen, mit einem weichen Lappen poliert er noch einmal die Sitzfläche. Als letztes hängt er die Etikette mit dem Schweizer Gütesiegel – einer Armbrust – an den Steg.

SENIORENZENTRUM AUF WALTHERSBURG

WALTHERSBURGSTR. 3 5000 AARAU

Seniorenzentrum Aarau:

- Mit 29 Wohnungen
- Nähe Stadtzentrum, Bahnhof und Bushaltestelle
- Im ruhigen und verkehrsarmen Zelgli-Quartier
- In grosszügig gestalteter Gartenanlage
- Terrasse mit schöner Aussicht

Gemütlich älter werden

in einer komfortablen, rollstuhlgängigen
2½- oder 3½-Zimmer-Wohnung
mit sonnigem Sitzplatz/Balkon
für 1 bis 2 Personen.

Im Pensionspreis sind folgende
Leistungen inbegriffen:

- ▷ Mittagessen in unserer öffentlichen Cafeteria
- ▷ Betreuung durch ausgebildetes Pflegepersonal
- ▷ 24-Stunden-Notruf (Alarm am Arm)
- ▷ Wöchentliche Wohnungsreinigung

Fühlen Sie sich angesprochen?

Unterlagen oder weitere Informationen erhalten
Sie unter der Telefonnummer 062 824 08 34.
Herr Felder oder Herr Amsler stehen Ihnen für
weitere Fragen gerne zur Verfügung.



VCHHotel Friedegg
3703 Aeschi b. Spiez
☎ 033/ 654 33 00

Warum es sich lohnt,
in die Friedegg zu
kommen!

Extras!

Wir bieten eine ausgezeichnete Küche für Sie!
Wir bieten einen rollstuhlgängigen Lift!
Wir bieten eine gute Atmosphäre!
Wir bieten Ferien-Arrangements!

Das **friedegg**-Team freut sich!



in der ALPENARENA von Flims-Laax-Falera!

8-Tages-Verwöhnferien

mit Frühstück, Abendessen und vielem mehr...

ab Fr. 539.-

im Doppelzimmer, pro Person/Aufenthalt/7 Nächte
(im Sommer bereits ab Fr. 449.-)

Gemütliches Haus mit Lift, Cafestübli, Hotelbar,
A-la-carte-Stübli und Sonnensaal. An zentraler Lage,
direkt am romantischen Flimserswald mit all seinen
vielen Bergseen und Winter-Wanderwegen.

Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte
und wir würden uns freuen, Sie bei uns begrüssen
und verwöhnen zu dürfen.

Brigitte und Roger Bernath-Fuchs
Telefon 081 928 14 00, Fax 081 928 14 28
Internet: www.forum.ch/national-flims